



Wer aus Syrien oder Eritrea fliehen muss, hat sicher kein Kinderspielzeug im Gepäck. Keine schlechte Idee also, Teddy und Co. an Flüchtlingskinder zu spenden

Was kann ich für Sie tun?

Die meisten Deutschen finden es richtig, dass wir Flüchtlingen in unserem Land ein neues Zuhause bieten. Viele würden gern mehr Hilfe leisten – aber wie? Wir haben eine Frau gefragt, die weiß, wie das geht

Interview Catharina Aanderud

schenk, das Shabnam Jalali, heute 39, „unendlich wichtig“ nennt. Als Unternehmensberaterin ist sie im Bereich Flüchtlingshilfe aktiv. Mit ihrer Firma unterstützt sie Menschen, die hauptberuflich oder ehrenamtlich in diesem Bereich arbeiten. So entwickelte sie unter anderem das Projekt „Kulturpatenschaften“, bei dem Deutsche minderjährige Flüchtlinge auf ihren ersten Schritten in unserem Land begleiten.

Frau Jalali, wie fühlt sich ein Kind, das ganz frisch in Deutschland angekommen ist? An was erinnern Sie sich?

FOTOS PHOTODISC/GETTY IMAGES, ERIC DUBERGH

Kurz nach ihrem achten Geburtstag kam Shabnam Jalali mit ihren Eltern, ihrem Bruder und zwei Koffern in Deutschland an. Ihr Vater war wegen kritischer Äußerungen gegen das iranische Mullah-Regime mit dem Tode bedroht worden, die Familie musste fliehen und alles zurücklassen. Ein Sozialarbeiter brachte der kleinen Shabnam, die gerade ihre Heimat, ihr Zuhause und ihr gesamtes Spielzeug verloren hatte, ein komplettes Puppenhaus mit. Ein Ge-

Ich verstand nichts! Ich sah in Gesichtern, die etwas sagten, das sich fremd anhörte. Ich habe dann, fasziniert von seiner Länge, als Erstes das Wort „Entschuldigung“ gelernt. Mein Glück war, dass eine Arzthelferin, die mich mochte, mir jeden Tag eine Stunde Deutschunterricht gab. Nach zwei Monaten sprach ich fließend Deutsch.

Wie finde ich heraus, wie ich Flüchtlinge am besten unterstützen kann?

Darauf antwortete ich immer mit Augustin: „In dir muss brennen, was du in anderen entfachen willst!“ Wenn ich mich für Klamotten interessiere, kann ich in der Kleiderkammer oder einer Nähgruppe aktiv werden. Interessiert mich Bildung, könnte ich beispielsweise versuchen, andere fürs Lesen zu begeistern oder Nachhilfeunterricht geben.

Sie beraten Menschen, die sich ehrenamtlich als Paten für Flüchtlinge engagieren wollen. Was sagen Sie Ihnen?

Dass sie den anderen nicht nur in seiner Rolle als Flüchtling sehen sollen, sondern als jungen Menschen mit seinen Potenzialen – und einer Geschichte, die er mitbringt. Viele sind ja traumatisiert durch das, was sie auf ihrer Flucht erlebt und gesehen haben.

Worüber sollte man sich im Klaren sein, wenn man eine Patenschaft für einen Flüchtling oder eine ganze Familie übernimmt?

Dass es dabei immer wieder Durststrecken gibt – für beide Seiten. Missverständnisse und Irritationen, wie eben in jeder Beziehung. Wichtig ist auch, sich bewusst zu machen: Mein Weg ist nicht unbedingt der richtige und einzig mögliche Weg. Um mich auf jemand einzulassen, muss ich erst mal erkennen, wer ich bin und mir klar werden, dass die eigene Wahrnehmung begrenzt ist. Erst dann kann ich mich in die Lage des anderen hineinversetzen. In meinen Seminaren zur interkulturellen Kommunikation fordere ich die Teilnehmer regelmäßig auf, spontan etwas an sich

Hilfe,
ganz konkret

Überlegen Sie, welche Art von Hilfe Sie leisten wollen.

Deutschunterricht geben, bei Behördengängen helfen oder lieber Spielzeug sammeln?

So finden Sie den richtigen Rahmen: Die lokalen Landesflüchtlingsräte (www.fluechtlingsrat.de) haben einen Überblick über Hilfsorganisationen, ebenso Proasyl (www.proasyl.de). Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge kann Beratungsstellen nennen, die Hilfe brauchen: www.bamf.de

Genauso wichtig wie praktische Hilfe ist finanzielle Unterstützung. Die Fachleute können die Spenden dann dort einsetzen, wo es mangelt.

Für Sachspenden: Fragen Sie beim Ordnungsamt, welche Flüchtlingsheime es in Ihrer Nähe gibt, und fragen dort nach, was benötigt wird, und bringen es persönlich hin.



Shabnam Jalali, 39, wuchs in Bonn auf. Sie studierte BWL, arbeitete zehn Jahre als Unternehmensberaterin. 2011 gründete sie in Hamburg ihre Firma Cross Culture Consulting (www.cross-culture-consulting.com)

zu verändern. Viele legen dann den Schal oder die Brille ab. Um mich auf etwas Neues einzulassen, muss ich auch etwas ablegen.

Haben Sie einen Tipp, um die Kommunikation zu erleichtern?

Man kann gedanklich einen Rollenwechsel vornehmen: Wie würde ich mich fühlen, wenn ich mit meiner Familie nach Saudi-Arabien geflohen wäre? Worüber würde ich mich freuen? Dann kommt man schon auf Ideen. Ansonsten: sich einfach für den Menschen, den ich vor mir habe, interessieren, freundschaftlich und offen an ihn herangehen und dabei entdecken, was uns unterscheidet und was uns verbindet.

Was ist sonst noch wichtig?

Dem anderen auf Augenhöhe zu begegnen. Nicht aus der Haltung: Ich helfe dir. Das macht den anderen zum Bedürftigen. Viele Flüchtlinge sind erst einmal damit beschäftigt, ihr Überleben zu sichern, und entwickeln dann die Erwartungshaltung, auch weiter alles Mögliche geschenkt zu bekommen. Oft auch deshalb, weil die Schlepper ihnen erzählt haben, sie kämen hier ins Schlaraffenland und hätten Anspruch darauf, alles umsonst zu bekommen. Wenn diese Erwartungshaltung nicht erfüllt wird, führt das zu Frust, auf beiden Seiten. Den kann man gut umgehen, indem man von vornherein deutlich macht: Unser Verhältnis basiert auf Geben und Nehmen. Ich will auch etwas von dir lernen und beispielsweise von deinem Leben in Afghanistan erfahren. Das setzt natürlich Interesse für die andere Kultur voraus.

Sie sind Deutsch-Iranerin. Gibt es Werte aus Ihrer alten Heimat, die die Menschen hier in Ihrer neuen Heimat vielleicht übernehmen könnten?

Da fallen mir sofort Höflichkeit und Respekt ein, Respekt besonders im Umgang mit alten Menschen. Und darüber hinaus auch die Liebe zum Genuss, ein Wert, der auch mit der Fähigkeit zur Mühe zu tun hat. 